

ECUADOR I

Kakaoprojekt, Phase 2

Die aromatischen Bohnen sollen nicht die einzigen Produkte der Kichwa-Kooperative Kallari bleiben

Das Einkommen indianischer Kleinbauern zu verbessern, um so den Regenwald nachhaltig zu schützen – dies hatte sich der Verein vor vier Jahren in Ecuador zum Ziel gesetzt. Mit Erfolg: Die Kichwa-Kooperative Kallari verarbeitet und vermarktet mittlerweile den Kakao von mehr als 2000 Kleinproduzenten. Deren Familien, insgesamt etwa 10 000 Menschen, profitieren heute da-



Schnuppertest: Felix Inderbitzin prüft die Bohnen aus Ecuador

von, dass Kallari ihnen auch kleine Kakaomengen zu Höchstpreisen abkauft und Schulungen durchführt. Die *chacras* der Kleinbauern, Agroforstflächen von maximal zwölf Hektar, sind umgeben von Regenwald und zeichnen sich durch eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt aus. Diese Vielfalt schlägt sich auch im Aroma der Kakaobohnen nieder. In 36 Prozent der *chacras* wurde der langwierige Bio-Zertifizierungsprozess bereits abgeschlossen. Nach der diesjährigen Ernte konnte die Kooperative rund 90 Tonnen getrocknete Kakaobohnen feinsten Qualität vermarkten – mehr als dreimal so viel wie zu Projektbeginn.

Der Schweizer Schokoladenfabrikant Max Felchlin AG, Projektpartner von „GEO schützt den Regenwald e.V.“, ist nach wie vor Hauptabnehmer der Kakaospezia-



lität. Doch Kallari verkauft seinen *cacao nacional* inzwischen auch an weitere Handelspartner, produziert von einem Teil der Ernte sogar eigene Schokoladen.

Gemeinsam mit Kallari und der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), die das Projekt vor Ort begleiten wird, möchte der Verein in den kommenden drei Jahren seinen Erfolg weiter ausbauen. Unser Ziel: Neue Produkte in den *chacras* zu identifizieren, durch deren Vermarktung das Einkommen der Bauern und die Chancen, den Regenwald dauerhaft zu bewahren, weiter gesteigert werden können.

ECUADOR II

Ein Wald von Kunden

Seit seiner Gründung engagiert sich der Ökostrom- und Gasanbieter LichtBlick auch für den Schutz des Regenwaldes

Wenn wir im Verein „GEO schützt den Regenwald“ folgenden Satz hören, wissen wir, da ist jemand vom Energieversorger LichtBlick am Telefon: „Frau Danulat, wir brauchen dringend wieder Wald!“ Immer dann, wenn LichtBlick neue Kunden unter Vertrag nimmt, bekommen auch wir viel zu tun. Denn mit der Zahl der Privatkunden für Strom und Gas müssen auch die durch LichtBlick geschützten Waldflächen wachsen; die Verträge des Stromanbieters sichern zu, dass pro Kunde und Monat ein Quadratmeter Wald geschützt wird. Und diese Flächen besorgt der Verein zusammen mit un-

serem ecuadorianischen Partner DECOIN.

Die Zahl der LichtBlick-Kunden wächst von Jahr zu Jahr rasant: Ganze acht hatte das Unternehmen 1999 – Ende Oktober 2010 waren es bereits 560 000 Strom- und Gaskunden.

Mit dieser Entwicklung Schritt zu halten kann zu einer Herausforderung werden. Unser Projektpartner in der Intag-Region im Norden Ecuadors muss zunächst Primärwaldflächen in geeigneter Größe und Lage identifizieren, die von Privatleuten zum Verkauf angeboten werden. Nach Vorgesprächen besichtigt DECOIN-Mitarbeiter Armando Almeida

die Gebiete, vermisst sie und fertigt eine Geländeskizze an. Danach werden die Besitzurkunden unter die Lupe genommen. Sind die Landgrenzen darin klar definiert? Sind die vorgelegten Dokumente offiziell anerkannt? Sind die Landbesitzer volljährig? Nach den anschließenden Kaufverhandlungen wird ein Notar mit dem Aufsetzen des Kaufvertrags beauftragt und die Waldfläche als Gemeindeigentum im ecuadorianischen Landregister verzeichnet.

Dank dieses Engagements von LichtBlick konnte „GEO schützt den Regenwald e.V.“ in den vergangenen sechs Jahren 2707 Hektar Bergregenwald vor Brandrodung und illegalem Holzeinschlag schützen. Vom Erhalt des Waldes profitieren unzählige Tier- und Pflanzenarten; zudem sichert er den ansässigen Gemeinden die Versorgung mit Trinkwasser in guter Qualität.



GEO SCHÜTZT DEN REGENWALD e.V.

Ihre Kommentare und Anregungen sind uns wichtig. Schreiben Sie uns eine E-Mail unter dem Stichwort »Leserbriefe« an regenwald-office@geo.de

Ihre Spende kann viel bewirken! Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf folgendes Konto:
»GEO schützt den Regenwald e.V.«
Deutsche Bank Hamburg
Konto-Nr. 0544 544
BLZ 200 700 00
IBAN Code:
DE6220070000054454400
BIC (SWIFT CODE) DEUTDEHH

Oder werden Sie Fördermitglied von »GEO schützt den Regenwald e.V.«
Unterlagen zur Fördermitgliedschaft erhalten Sie hier:
Redaktion GEO,
Stichwort »Regenwald«,
20444 Hamburg
E-Mail:
regenwald-office@geo.de
Homepage:
www.regenwald.de

Bildnachweis:
Frans Lanting / www.lanting.com (Titelbild),
Siddhartha B. Bajracharya / NCDC,
Carlos Zorrilla / DECOIN,
Bruno D'Amicis, Christian Ziegler,
Ralf Tepel / KKS, Tomas Prenosil,
© SOS Yasuni

V.i.S.d.P.: Peter-Matthias Gaede
© »GEO schützt den Regenwald e.V.«
November 2010

Liebe Förderer des Regenwaldes,



auch in diesem Jahr konnte „GEO schützt den Regenwald e.V.“ dazu beitragen, dass weltweit Wälder mit all ihrer großartigen Vielfalt an Pflanzen und Tieren erhalten worden sind. Beiratsmitglied Lars Abromeit beschreibt in diesem Newsletter den spannenden Versuch von Wissenschaftlern, den wirtschaftlichen Wert des Ökosystems Regenwald zu berechnen und für den Naturschutz zu nutzen.

Ist der Wald erst einmal verschwunden, kann man Flächen zwar mühevoll wieder aufforsten – die für den Regenwald so typische Artenvielfalt geht jedoch unwiederbringlich verloren. Im amazonischen Teil Ecuadors ist nun ausgerechnet der Nationalpark Yasuni akut in seinem Erhalt bedroht. Er ist laut Expertenmeinung einer der weltweit artenreichsten Regenwälder und Heimat mehrerer indigener Völker, deren Lebensweise und Kultur eng mit der Naturvielfalt verknüpft ist und die den Kontakt mit der Zivilisation zum Teil sogar ablehnen. Doch unter dem Nationalparkgebiet, im sogenannten ITT-Block, lagern 84,6 Millionen Barrel förderbares Erdöl, die dem Entwicklungsland über Jahre hinweg eine verlässliche Einkommensquelle sichern würden. Die ecuadorianische Regierung bietet der Weltgemeinschaft die Chance, dieses Öl in der Erde zu belassen und das einmalige Ökosystem Yasuni zu erhalten, unter einer Bedingung: Andere Staaten und Geldgeber sollen die Hälfte der Einnahmeausfälle tragen und ihre finanziellen Beiträge in einen im Sommer 2010 eingerichteten Treuhandfonds zugunsten Ecuadors einzahlen. Nach Berechnungen von 2008 wären dies 350 Millionen US-Dollar pro Jahr, über einen Zeitraum von 13 Jahren. Das ist viel Geld, doch es wäre gut angelegt.



SOS-Yasuni Aktivisten kämpfen für das Überleben des Nationalparks

Diese Meinung teilten auch die Abgeordneten des Bundestages, die damals parteiübergreifend die aktive Unterstützung der Initiative durch Deutschland stimmten. Das Entwicklungsministerium preschte damals sogar vor, warb bei den Partnerländern der Europäischen Union dafür, durch Beiträge zu den Ausgleichszahlungen die Ölbohrungen im Naturparadies Yasuni zu verhindern. Doch zwei Jahre und einen Ministerwechsel später stellt sich der neue Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dirk Niebel (FDP), gegen die Unterstützung der Initiative und verweigert die versprochene Zahlung. Seine Begründung: Es fehlten Garantien für den dauerhaften Verzicht auf die Ölförderung. Vielleicht ist es verwegen, an die Einsicht unserer Regierung zu glauben. Sicher ist, dass es ein großartiger Erfolg wäre, wenn in Yasuni der Zerstörung und Vergiftung des ecuadorianischen Regenwaldes durch die Ölförderung Einhalt geboten werden könnte.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen zum Jahreswechsel,
Ihre

Dr. Eva Danulat
Geschäftsführerin „GEO schützt den Regenwald e.V.“

GEO SCHÜTZT DEN REGENWALD

Newsletter für Förderer Nr. 19



www.regenwald.de

Zwei Ameisen der Gattung *Ectatomma* an einer Blüte der Passionsblume (*Passiflora sp.*)

NEPAL

Baumschulen machen Hoffnung auf Zukunft

Viele Jahre hatte in Nepal allein die Nahrungssicherung Vorrang. Doch ohne Wälder haben auch und gerade hier die Menschen keine Aussicht auf nachhaltige Entwicklung. In Dhading hilft das Gruner + Jahr-Projekt von »GEO schützt den Regenwald« der Bevölkerung daher auch, Baumschulen aufzubauen und wiederaufzuforsten

Nepal gehört zu den Ländern mit dem schnellsten Bevölkerungswachstum weltweit. 1980 lebten in dem Bergstaat knapp 15 Millionen Menschen, heute sind es mehr als doppelt so viele. Die Folge: Die Bauern müssen den oft kargen Böden immer mehr Nahrung abringen.

In unserer Projektregion in den nepalesischen Middle Mountains haben sich Felder vielerorts in die Wälder hineingefressen. Die Waldflächen sind geschrumpft, und die noch vorhandenen Wälder werden zunehmend lichter. Denn es wächst nicht nur der Nahrungsbedarf, sondern auch der Energiehunger. Zwar trägt die Nutzung von Wasserkraft und Biogas schon heute

an einigen Orten zur Energieversorgung bei. Doch Brennholz wird weiter gebraucht, und solange es keine nachhaltige Forstwirtschaft gibt, ist der Wald in Gefahr.

Aufforstung gehörte deshalb von Anfang an in das durch Gruner + Jahr geförderte Dhading-Projekt, bei dem außerdem Biogas-Anlagen und Holz sparende Kochöfen finanziert werden. Doch wie schwierig die Aufgabe sein würde, hatten wir uns nicht ausgemalt. In dem landwirtschaftlich intensiv genutzten Projektgebiet inmitten des Dhading-Distrikts dauerte es Monate, bis unsere Partner vom National Conservation and Development Centre (NCDC) Er-

folge melden konnten. Von Siedlung zu Siedlung erkundeten sie die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Welche Bedürfnisse sind vorrangig? Welche Erwartungen hat die Bevölkerung? Sind die Menschen bereit und in der Lage, das Projekt aktiv zu unterstützen? Und: Stehen Flächen für das Aufforstungsvorhaben zur Verfügung?

Nach intensiver Vorbereitung in Kathmandu nahmen dann zehn örtliche Projektmitarbeiter ihre Arbeit auf. Deren wichtigste Aufgabe besteht darin, ihre Mitbürger, die vielfach Analphabeten sind, in jeder Phase gut zu informieren, zur aktiven Mitgestaltung zu motivieren und

Gemeinschaftsaktionen zu koordinieren. Nicht immer eine leichte Aufgabe, denn das Leben der Kleinbauern ist mühsam – besonders knapp wird die Zeit während der Saat- und Ernteperioden.

Und die Ansprüche des Projekts sind hoch. Im Aufforstungsgebiet soll künftig keine öde Monokultur wachsen, sondern ein Wald mit zahlreichen Baumarten, die den Familien der ansässigen Kleinbauern vielfältigen Nutzen bringen. Schnell wachsende Kiefern (*Pinus roxburghii*) werden Brenn- und Bauholz liefern. Arten wie der Zedrachbaum (*Melia azedarach*) dienen als Schattenspendler für die Menschen und Tiere. Dazu kommen Bäume, die vielfältigen Zusatznutzen versprechen. Der Rote Seidenwollbaum (*Bombax ceiba*) etwa ist wegen seiner ölhaltigen Früchte und der Heilstoffe, die aus seinen diversen Pflanzenteilen gewonnen werden, begehrt. Das Laub von Ohrfeigen- (*Ficus auriculata*) und Brotfruchtbäumen (*Artocarpus lacucha*) findet als Viehfutter Verwendung.

In den Baumschulen sollen darüber hinaus Versuchsflächen für Obstbäume und andere Nutzpflanzen entstehen – um damit neue Einkommensquellen und größere Unabhängigkeit für die Bauern zu schaffen. Wenn



Jede helfende Hand zählt: **Bhumiraman Nepal, Waldaktivist und Projektkommunikator, geht vor Ort vorbildhaft voran**

alles gut läuft, werden die Baumschulen sich nach dem Ende des Projekts selbst finanzieren. Dann können die Siedler dort Pflanzen erwerben, die sie bisher in den Ortschaften im Tal kaufen und die Hänge hinaufschleppen müssen.

Die Motivation ist gelungen, die erste Etappe geschafft. Unter Anleitung von NCDC-Mitarbeiter Chandra Bahadur bauten die Bewohner zwei Baumschulen auf – eine große in der Siedlung Simle, eine kleinere in dem abgelegenen Jogimara.

Mauern aus aufgeschichteten Steinen schützen deren Gelände vor dem Eindringen von Vieh, das auf der Suche nach Futter jedem noch so winzigen Baumsetzling ein frühes Ende bereiten würde. Kleine Gewächshäuser sind entstanden, unter deren Dach die Samen im Keimbett liegen, bis die Keimlinge sprießen.

An den Steilhängen wurden Flächen für die Plastiktöpfe der Setzlinge eingeebnet. Schließlich verlegten die Helfer Wasserleitungen, um sicherzustellen, dass die zarten Pflänzchen in regenlosen Monaten bewässert werden können.

Genauso wichtig wie diese Vorbereitungsarbeiten waren die Ausbildung und Einarbeitung des *naikie*, der jeweils für das Management einer Baumschule verantwortlich ist. Denn das Sammeln der verschiedenen Baumsamen, der Umgang mit ihnen und die Pflege der Setzlinge erfordern nicht nur Einsatz und Ausdauer, sondern Spezialkenntnisse. Wie viel Zeit vergeht bis zum Keimen der Samen? Wachsen die Pflanzen optimal bei sonnigen oder eher schattigen Verhältnissen, benötigen sie viel oder wenig Wasser? Wie verändern sich ihre Bedürfnisse in den verschiedenen Wachstumsphasen?

Im ersten Jahr waren die Keimungserfolge mit Baumsamen aus Regierungsbeständen hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Yam Bahadur Gurung, unser *naikie* in der Baumschule Simle, brauchte Unterstützung. Hilfe für den jungen Kollegen kam von Kishor Gurung von der Baumschule Manang, einem anderen Projekt von „GEO schützt den Regenwald e. V.“ und NCDC. Seit vielen Jahren produziert Kishor trotz schwieriger Bedingungen auf rund 2000 Meter Höhe erfolgreich Setzlinge aus unterschiedlichsten Samen, die er selbst sammelt, und ist inzwischen ausgewiesener Baumexperte. Auch das staatliche Forstinstitut unterstützte die Initiative mit Fachpersonal und weiteren Setzlingen.

Der aktuelle Stand der Dinge macht Mut. In Gemeinschaftsaktionen befreiten die Bauern sechs ausgewählte Flächen von insgesamt 42 Hektar von Pflanzlingen, die das Wachstum der Setzlinge behindern würden, hackten Pflanzlöcher, schufen Umzäunungen und Mauern. Im August 2010 war es so weit, das Dhading-Projekt konnte einen wichtigen Schritt nach vorn feiern: Mit großem Enthusiasmus pflanzten Hunderte von Frauen und Männern 54.567 Setzlinge von 28 Baumarten aus. Der Beginn eines Waldes.



23000\$

Die Regenwälder der Erde sind kostbar: Was in den Projekten von »GEO schützt den Regenwald e. V.« schon längst praktiziert wird – dem Wald einen Wert zu geben –, findet jetzt Eingang in globale Studien

JAPAN

Der Wert des Waldes – Naturschutz als Investition in die Zukunft

Nur ein netter Versuch oder eine ernst zu nehmende Alternative zum bisherigen Kahlschlagverfahren? Lars Abromeit über den lohnenswerten Erhalt von Naturräumen

Welchen Wert hat ein Hektar Regenwald? Lässt sich der wirtschaftliche Nutzen eines derart komplexen Biotops überhaupt abschätzen? Und wenn ja: Wie könnte eine solche Berechnung wiederum dem Naturschutz zugutekommen?

Mit Blick auf die UN-Artenkonferenz im japanischen Nagoya im Oktober 2010 hat eine Gruppe von 500 internationalen Forschern drei Jahre lang Daten gesammelt, um diese Fragen erstmalig in einem globalen Zusammenhang zu erfassen – nicht nur für Regenwälder, sondern ebenso für die arktische Tundra, für Korallenriffe, Wüsten und Berggegenden weltweit. Ihr Bericht, „The Economics of Ecosystems and Biodiversity“, kurz TEEB, kommt nun zu dem Ergebnis: Es lohnt sich nicht nur aus Überzeugung, sondern auch aus volkswirtschaftlichen Gründen, Naturräume vor dem Verfall zu retten.



Grenzenlose Vielfalt: Der undurchdringliche Regenwald bietet unzähligen Tierarten wie beispielsweise Mantelaffe, Ozelot, Tukan und Frosch letzten Lebensraum. Das Verschwinden einer Art ist mit Geld nicht aufzuwiegen

zudem ihren Wert als nachwachsende Nahrungsquelle, ihren Reiz für Touristen sowie ihren Charakter als Reservoir von bislang unentdeckten Medizinalpflanzen, addiert sich der Nutzen von einem einzigen Hektar Regenwald auf bis zu 23.000 US-Dollar pro Jahr, so die Experten des TEEB-Reports. Die Zerstörung der Bergregenwälder Äthopiens etwa würde allein wegen deren Bedeutung als Heimat von Wildkaffeepflanzen einen Wirtschaftsschaden von 1,45 Milliarden US-Dollar anrichten.

Auf den ersten Blick mögen dies theoretische Werte sein, für wirtschaftspolitische Entscheidungen von Regierungen und Unternehmen aber sind solche Berechnungen von konkreter Bedeutung: Bislang nämlich wird der Wert der Natur bei der Entscheidung, ob ein Waldstück für Siedlungen, Straßen oder Fabriken gerodet wird, in den seltensten Fällen berücksichtigt. In einer „grünen Ökonomie“ hingegen könnten Firmen verpflichtet werden, die Umweltbi-

lanz ihres Handelns von vornherein in ihre Kalkulationen mit einzubeziehen.

In Mexiko etwa wird dies schon versucht: Weil die artreichen Nebelwälder das Trinkwasser für Abertausende Menschen filtern, bekommen dort jene Landbesitzer Geld, die ihre Wälder erhalten. Die Abholungsrate hat sich seither um die Hälfte reduziert.

„Naturschutz ist eine Investition in die Zukunft“, sagt Dolf de Groot von der niederländischen Universität Wageningen, einer der Hauptautoren des TEEB-Reports. „Jeder Dollar, der in den Erhalt von Wäldern gezahlt wird, macht sich volkswirtschaftlich bis zu 75-fach bezahlt.“

Die Schwierigkeit der Berechnungen liegt im Detail: Denn um den Wert eines Biotops möglichst angemessen beurteilen zu können, muss im Grunde jede darin existierende Spezies auf ihre „Leistungen“ untersucht werden – und das, obwohl die komplexen ökologischen Netze in tropischen Regenwäldern zum Beispiel noch längst nicht in allen Details zu ermessen sind.

In einigen Aspekten hat der Paradigmenwechsel in der Naturschutzbewegung, der Artenvielfalt ein „Preisschild“ zu geben, dennoch schon Folgen gehabt: So konnten sich die Regierungsvertreter beim UN-Gipfel in Nagoya darauf einigen, in Zukunft wenigstens umweltfeindliche Subventionen zu verbieten und Regeln zu entwerfen, wie der wirtschaftliche Nutzen der Biodiversität (etwa bei der Suche nach neuen Wirkstoffen für Medikamente) international gerecht aufgeteilt werden kann.

Wie beim Klimawandel setzt sich so auch bei der Artenvielfalt offenbar langsam die Einsicht durch: Wenn die Menschheit weiterhin bloß nach steigendem materiellen Wohlstand strebt, ohne dabei die Kosten für die Natur zu berücksichtigen, wird uns das langfristig teuer zu stehen kommen.



Trinkwasserversorgung: ein erklärtes Ziel des Projektes

INDIEN

Neues Projekt im Tonto Block

Vor zwei Jahren kam ein Team unabhängiger Evaluierer zu dem Ergebnis, das ländliche Entwicklungsprojekt im Tonto Block des nordindischen Bundesstaates Jharkhand (siehe Newsletter Nr. 12: Wasser für die Ho) habe eindrucksvolle Erfolge erzielt. Die Experten empfahlen daraufhin, das Projekt auf weitere Dörfer auszuweiten. In den kommenden drei Jahren unterstützt „GEO schützt den Regenwald e. V.“ daher die Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie bei ihrem Vorhaben, in 26 Dörfern der bitterarmen Bergregion zahlreiche Maßnahmen in den Bereichen Ernährungssicherung, Trinkwasserversorgung, Aufforstung und nachhaltige Nutzung von Waldprodukten zu verwirklichen. Implementiert wird das Projekt vor Ort durch die bewährte Partnerorganisation Catholic Charities.



Vorbereitung für den großen Tag: Projektmitarbeiter Mohan K. C. erklärt den freiwilligen Helfern, wie die Baumsetzlinge ausgepflanzt werden müssen, damit sie beste Entwicklungschancen haben (Bild links). Sortierung der Setzlinge für den Transport aus der Baumschule von Nilkantha (rechts)

